

Meine Region

BEZIRK GMÜND

POLIZEI-PERSONALVERTRETER IM INTERVIEW

„Die Probleme, die du mit nach Hause nimmst, werden mehr“

Der Hoheneicher Altbürgermeister Christian Grüemeyer tanzt als Personalvertreter der Polizei auf mehreren Hochzeiten zugleich. Mit NÖN-Waldviertelchef Markus Lohninger sprach der 59-Jährige über die Besonderheiten des Jobs auf Bundes- und Landesebene, regionale Unterschiede, den Nachwuchs – und den Beruf als Cop in einer sich wandelnden Gesellschaft.

VON MARKUS LOHNINGER

NÖN: Mitglied des Zentralausschusses im Innenministerium, Vorsitzender-Stellvertreter im Fachausschuss der Landespolizeidirektion NÖ, Mitglied im Landesvorstand der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst: Wie viel Struktur hat ein Tag für jemanden, der diesen Spagat als Personalvertreter lebt?

Christian Grüemeyer: Dass wer im NÖ Fachausschuss in St. Pölten und auch im bundesweiten Zentralausschuss in Wien tätig ist, ist eher selten – wegen des umfangreichen Aufgabengebietes mit vielen Herausforderungen. Ich bin zur Hälfte da und zur anderen dort, dazwischen für Dienststellenbesuche unterwegs. Dort erfährst du natürlich mehr über Entwicklungen und Probleme als wenn du darauf wartest, dass dich jemand anruft – die Themenlage ist regional unterschiedlich, der Bezirk Mödling mit hohem Anteil Junger hat andere Themen als Gmünd mit vielfach 50+. Wer ein akutes Problem hat, schaut auch nicht, ob es zwischen 8 und 16 Uhr ist – der ruft um 10 Uhr abends genauso an oder am Sonntag. 60, 70 Arbeitsstunden die Woche sind normal, ein ge-

regelter Tagesablauf in dem Sinn nicht drin. Meine Autowege, mehr als 40.000km im Jahr, verbringe ich eigentlich nur telefonierend. Oft ist das, was ich mir in der Früh vornahm, am Abend nicht umgesetzt, weil sich so viel kurzfristig ergab. Aber ich mach's gerne, und die Leute müssen mit deiner Arbeit zufrieden sein.

Welche Themen kann ein solcher Tag gebracht haben?

Grüemeyer: Da kommen dienstrechtliche Fragen von der Geburt über eine schwere Krankheit, Pflegeurlaub oder den Gang in den Innendienst bis zur Pension. In den Ausschüssen geht es um Aspekte der Uniformierung und Ausrüstung, Fahr-

zeuge, Personal- oder Gehaltsfragen. Wir müssen auch Planstellen-Besetzungen zustimmen, in Niederösterreich geht es da um 50 bis 100 Fälle wie Dienststellen-Wechsel und Aufrückungen im Monat. Wir sind in den Kommissionen bei Dienstprüfungen dabei oder bei Aufnahmeverfahren etwa zum Diensthundeführer. Wir sind sehr gut eingebunden, das Verhältnis zwischen Personalvertretung und Dienstgeber ist menschlich und gut – außer in manchen großen, kostenintensiven Themen.

Zum Beispiel?

Grüemeyer: Ein Hauptthema betrifft derzeit auf Bundesebene das Dienststellen-Management. Das aktuelle Modell ist gut für

die Dienstnehmer – zum Beispiel mit einem Plandienst am Wochenende im Monat, darüber hinausgehendes wird als Überstunde abgegolten. Der Dienstgeber möchte flexiblere Dienstzeiten mit nun 48 Plandienst-Wochenendstunden. Man könnte dann auch an drei Wochenenden eingeteilt werden, weil die Option auf 24-Stunden-Dienste am Wochenende wackelt und man aus aktueller Sicht nur noch maximal 13 Stunden machen dürfte. Das kommt nicht so gut... Ich hoffe, dass wir in Verhandlungen mit Minister und Kabinett noch auf einen grünen Zweig kommen, damit wir auch künftig noch Leute finden, die den Dienst bei der Polizei leisten wollen.

Klingt auch nach einer Herausforderung etwa für Job-Pendler in die Ballungsräume.

Grüemeyer: Klar, aus dem Gmünder Bezirk arbeiten zum Beispiel gar nicht so wenige Kollegen in Mödling. Für die bedeuten mehr Wochenend-Dienste auch wesentlich mehr Fahrten zur und von der Dienststelle. Wenn du aktuell bei der Polizei beginnst, dann musst du davon ausgehen, zumindest mal fünf Jahre lang mehr als hundert Kilometer zur Dienststelle zu fah-

Zur Person

Der Hoheneicher Christian Grüemeyer wechselte nach einer **Werkzeugmacherlehre** bei Felten & Guillaume in Schrems (heute Eaton) mit 18 zur **Zollwache** und 1996 zur **Polizei**. Als Personalvertreter begann er 1998 im **Dienststellenausschuss** für den Bezirk Gmünd, rückte 2011 in den **Fachausschuss** im Landhaus in St. Pölten auf. Seit Dezember 2024 ist Grüemeyer auch Teil des zwölfköpfigen

Zentralausschusses im Innenministerium in Wien. Der 59-Jährige ist auch seit Jahren Bezirksvorsitzender der **Gewerkschaft öffentlicher Dienst (GÖD)** für alle Bundesbediensteten in Gmünd und zugleich im NÖ Landesvorstand tätig. **Bürgermeister** der Marktgemeinde Hoheneich war er für die ÖVP zwischen 2016 und 2023.



Christian Grüemeyer, seit wenigen Tagen Träger des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland NÖ, tanzt für die Polizei auf mehreren Hochzeiten zugleich: „Oft ist das, was ich mir in der Früh vornahm, am Abend nicht umgesetzt, weil sich so viel kurzfristig ergab.“
Foto: Markus Lohninger

ren – früher hat es oft 20 Jahre gedauert, bis man zurück in den Heimatbezirk konnte. Mittlerweile wurde es wegen der Altersstruktur und Pensionierungen gerade auch im Waldviertel leichter, aber vor allem in Krems und St. Pölten warten etliche.

Was ist der Reiz der Personalvertretung?

Grüemeyer: Ich habe immer versucht, Menschen zu helfen. Das war auch in meiner Zeit als Bürgermeister mein Anliegen, nur wäre es zeitmäßig durch meine zusätzlichen bundesweiten Aufgaben nicht mehr möglich gewesen, dafür hundert Prozent zu geben. Die Personalvertretung hat sich aus der Polizeiarbeit heraus ergeben, ich war damals politisch noch nicht wirklich tätig: Pensionsbedingt hatte sich eine neue Generation aufgetan, so bin ich reingerutscht. Seitdem mach ich's aus Leidenschaft und Überzeugung.

Wie steht es um die Ausrüstung: Haben die Leute das, was sie für ihren Dienst brauchen?

Grüemeyer: Ja, ausrüstungstechnisch waren wir noch nie auf einem solchen Stand wie heute. Egal, wer im Ministerium in den letzten Jahren das Sagen hatte – es gab immer ein Bewusstsein dafür, dass wir alleine schon wegen der globalen Lage zum Beispiel mit Terroranschlägen gut ausgestattet sein müssen.

Wie einfach oder schwierig ist es, Menschen für den Dienst in

der Polizei zu begeistern?

Grüemeyer: Das ist regional unterschiedlich. In Vorarlberg ist die Nähe zur Schweiz mit den höheren Verdienstmöglichkeiten ein großes Problem. In Wien ist es wiederum schwer, den Bedarf zu decken, weil die Aufgaben komplexer und auch gefährlicher sind. In Niederösterreich haben wir dafür vielmehr Bewerbungen als notwendig, wodurch es auch eine starke Selektion gibt: Bei uns musst du 90 Prozent der Punkte bei der Aufnahmeprüfung erreichen, um dranzukommen.

Im ländlichen Bereich ist das Berufsbild vermutlich vom Landkieberer geprägt, den jeder kennt – und der vorliebt, dass diese Jobwahl ein gangbarer Weg ist.

Grüemeyer: Genau. Wenn ich sehe, die Leute sind mit dem Job zufrieden, dann ist er auch für mich ein Thema. Insgesamt haben wir derzeit etwa 6.000 Kolleginnen und Kollegen in Niederösterreich, bundesweit 32.500. Das sind sicher so viele wie noch nie. In den Bezirken ist das aber nicht unbedingt abgebildet: Die steigende Zahl resultiert primär aus der stärkeren Spezialisierung in Sondergruppen in den Ballungsräumen wie SIG oder Bereitschaftseinheit.

Anderes Thema: Wie weiblich ist die Polizei im Jahr 2026?

Grüemeyer: Vor 25 Jahren war das ein Thema bei vielen Kollegen, heute sind Frauen bei der Poli-

zei ganz normal – und bei manchen Amtshandlungen auch von besonderer Bedeutung. Der Anteil liegt bundesweit schon bei gut einem Viertel. Die meisten Dienststellen haben Frauen – oft auch in Führungspositionen bis rauf in die Landespolizeidirektion und Ministerien, wo sie den Job auch gut machen.

Wie ändern sich Belastung und mentale Herausforderungen angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen?

Grüemeyer: Es wird schwieriger, konfliktreicher. Die Probleme, die du mit nachhause nehmen musst, werden mehr. Manche können damit umgehen, andere zerbrechen sich den Kopf darüber, können nachts nicht schlafen, ziehen irgendwann die Reißleine. Du musst aufpassen, dass du nicht geklagt wirst, weil sich jemand nicht richtig behandelt fühlte. Das belastet natürlich, siehe Causa Pilnacek. Dort waren erfahrene Kollegen tätig, die während ihres Dienstes zu einem Selbstmord oder Mord gerufen wurden und wie in jedem anderen Fall nach bestem Wissen und Gewissen ihren Job machten. Dann werden sie in eine Affäre gezogen, müssen sich im Untersuchungsausschuss über Stunden hinweg mit immer wieder denselben Fragen bearbeiten lassen von Leuten, die teilweise gar keine Ahnung von der Materie haben. Wir versuchen auch seitens der Gewerkschaft, die Kollegen rechtlich zu unterstützen. •

Kommentar



MARKUS LOHNINGER
über Symbole für unseren Energiehunger in Sichtweite.

Dort Temelín, da 19 Wind-Türme

Da behaupte noch einer, das Waldviertler Grenzland liege am Ende der Welt. Wir müssen nur den nächsthöheren Gupf ersteigen, um von Mandelstein oder Nebelstein mit Blickrichtung Nordwest die Kühltürme des böhmischen Atomkraftwerkes Temelín erspähen zu können. Und mit Blickrichtung Südwest sollen wir, wenn alles wie geplant kommt, ab 2029 sogar von Gmünder oder Schrems' Boden aus die weit und breit mächtigste Ansammlung von Windkraftwerken über der Bergkultisse des Lainsitztals thronen sehen. 19 auf gut 1.000m Seehöhe errichtete Türme, die 285m in den Himmel ragen – mit dieser Gesamthöhe könnte nichts in der Region mithalten.

Es mag gedauert haben, bis sich die Pläne für den Windpark Sandl mit Anlagen direkt hinter der Bezirksgrenze auch zu uns durchgesprochen haben. Nach dem, was sich in den vergangenen Jahren um keine Handvoll Windräder im Bereich Amalien-dorf-Heidenreichstein abgespielt hat, dürfen wir aber damit rechnen, dass auch dazu bei uns bald hitzig diskutiert werden wird. Hoffen wir, dass das auf faktenbasierter, sachlicher Ebene geschieht – und auch die Alternativen im Blick gehalten werden. Das Einsparen beim Energieverbrauch scheint als solche ja vielfach nicht infrage zu kommen.

m.lohninger@noen.at